

10. 6. 2012 (1. Sonntag nach Trinitatis)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über 1. Korinther 14, 1-3.20-25:

Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede!

Denn wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott; denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen.

Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.

Liebe Brüder, seid nicht Kinder, wenn es ums Verstehen geht; sondern seid Kinder, wenn es um Böses geht; im Verstehen aber seid vollkommen.

Im Gesetz steht geschrieben: »Ich will in andern Zungen und mit andern Lippen reden zu diesem Volk, und sie werden mich auch so nicht hören, spricht der Herr.«

Darum ist die Zungenrede ein Zeichen nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen; die prophetische Rede aber ein Zeichen nicht für die Ungläubigen, sondern für die Gläubigen.

Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen?

Wenn sie aber alle prophetisch redeten und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen geprüft und von allen überführt; was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.

I. Gottesdienste können sehr unterschiedlich sein

Liebe Gemeinde!

Folgenden Bericht über ein großes kirchliches Treffen in Baltimore in Amerika habe ich gelesen:

„Zahlreiche afro-amerikanische Chöre hatten sich zu einem Treffen in einer großen Kirche zusammengefunden. Gospels und Spirituals wurden gesungen. Klassiker wie „Go down, Moses“ oder „When the Saints go marchin' in“.

Und neue Spirituals wurden erfunden. Einer etwa erfand eine einfache Melodie zu einem bekannten Wort aus der Bibel, ein anderer stimmte spontan dazu die Oberstimme an, andere fielen ein - und plötzlich war die ganze Kirche voll Gesang.

Auf einmal reckte eine Frau beide Arme in die Höhe. Sie begann mit dem Oberkörper hin und her zu wiegen. Erst langsam, dann schneller. Ihre Augen waren geschlossen. Dann begann sie unverständliche Laute von sich zu geben. Sie schlug dabei mit der Zunge gegen ihren Zähne. Auch das immer schneller. Und voller Verzückung. In Ekstase war sie schließlich außer sich und wälzte sich auf dem Boden. Nach wenigen Minuten war es vorbei. Erschöpft kam sie zu sich.

Während ihrer ekstatischen Verzückung schwiegen die Chöre. Keineswegs peinlich berührt. So etwas kam offenbar häufiger vor. Man wartete einfach bis es vorbei war.“ (Dieter Splinter)

Aber auch in Deutschland kann man ähnliches erleben. Folgende Erlebnisse habe ich ebenfalls gelesen:

„Es ist Sonntag 10 Uhr. Beide Hände zum Himmel erhoben, stehen Frauen und Männer beim Singen und Beten. Mein erster Besuch in einem Pfingstler-Gottesdienst einer charismatischen Gemeinde, irgendwo in Norddeutschland. Der Prediger - er spricht konkret und zugewandt - muss dreimal während seiner Ansprache weinen, überwältigt von dem, was zu sagen ist. Überhaupt wird viel geweint. Und gelächelt. Am Ende eines Lobpreisliedes intoniert die Band ruhige Akkorde, darauf lassen etliche meiner Banknachbarn ihre Stimmen klingen, ohne Wortkontur, ein großer Fluss. Seufzen, Jauchzen. Als die Klangwellen abebben, steht einer auf, spricht zu der Gemeinde von Eingebungen, die er erhalten hat, gibt Menschen eindeutige, direktive Anweisungen, was Gott mit ihnen vorhabe.“

Der Besucher resümiert: „Zwar ist manches faszinierend, ohne Frage. Viele zeigen sich tief bewegt. Es kommt mir echt vor. Trotzdem: Ich bleibe allein. Außen vor. Komme nicht rein in diese Welt. Sie funktioniert ohne mich. Ich habe das Gefühl, ein Fremder zu sein.“ (Friedemann Margaard)

Liebe Gemeinde, bei uns im Schaukasten steht zu lesen: „Gäste willkommen“.

Das ist eine Verpflichtung. Wir wollen uns immer wieder fragen: Ist unser Gottesdienst verständlich, ist er ansprechend und einladend für Gäste?

Ich möchte nicht, dass wir in einer Geheimsprache oder einer Insidersprache reden und dass Gäste damit außen vor bleiben.

Ich möchte, dass jeder Gottesdienstbesucher das Evangelium von Jesus Christus verständlich vernehmen kann.

II. Dreht euch nicht nur um euch selbst

Das wollte auch Paulus so. Darum ist bei ihm die so genannte Zungenrede nicht so hoch im Kurs.

Zungenrede gab es nicht nur in den ersten christlichen Gemeinden. Es gab sie auch bei den Juden und in anderen Religionen. In bestimmten christlichen Kirchen - wir nennen sie „charismatisch“ - reden Menschen auch heute noch in Zungen. Sie tun das, wenn sie vom Geist Gottes überwältigt sind. So überwältigt, dass sie sich nicht mehr verständlich machen können, sondern nur unartikulierte Laute oder Satzketten hervorbringen. In der Gemeinde in Korinth war die Zungenrede offenbar viel geübt und geschätzt.

Paulus zählt die Zungenrede sogar zu den Gaben des Geistes, allerdings ordnet er sie weit hinten ein.

Er möchte nicht, dass die Christen sich nur mit sich selbst beschäftigen, sondern die frohe Botschaft von Jesus Christus verständlich unter die Menschen bringen. Gottesdienst ist keine Selbstbefriedigung. Vielmehr soll uns die Frage bewegen: Wenn Gott uns dient im Gottesdienst, wie können wir dann Gott und unseren Mitmenschen dienen?

Auf keinen Fall wollen wir Kirche für Insider sein, sondern offen, verständlich und freundlich – nur so macht es Sinn, wenn wir mit der Formulierung „Gäste willkommen“ einladen.

III. Erbaut, ermahnt und tröstet einander – weil ihr liebt

Liebe Gemeinde, Paulus stellt der Zungenrede die profetische Rede gegenüber und er sagt, dass sie ihm wichtiger ist im Gottesdienst.

Dabei denkt Paulus nicht daran, dass im Gottesdienst die Zukunft vorhergesagt wird.

Profetische Rede weist nicht nur in die Zukunft, sondern sie bezieht sich auf unser Leben hier und jetzt.

Paulus sagt: *Wer prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.*

Genau darum geht im Gottesdienst: Um Erbauung, um Ermahnung und um Tröstung.

Drei Begriffe, die auf ein und dasselbe hinauswollen, nämlich dass trotz der vielfältigen Anfechtungen unseres Lebens wieder gewiss werden.

Es gibt so vieles, was uns verunsichert. Wir schalten den Fernseher ein und sehen, was Menschen einander antun und fragen uns oft: Wo ist Gott?

Manchmal verstehen wir unsere Mitmenschen nicht mehr, fühlen uns verletzt und ungerecht behandelt.

Und dann merken wir wieder, dass auch wir andere verletzen ohne es zu wollen. Manchmal fühlt sich der Boden, auf dem du stehst, gut und sicher an und dann gerät er wieder ins Wanken.

Und genau darum brauchst du immer wieder Erbauung, Ermahnung und Stärkung- damit du wieder gewiss wirst: Ich bin auf dem richtigen Weg, denn ich gehe meinen Weg mit Gott, der seinen Sohn Jesus Christus für mich ans Kreuz dahingegeben hat um mir seine unergründliche Liebe zu schenken.

Ich gehe meinen Weg mit Gott und er stärkt mich immer wieder mit seinem Wort. Manchmal brauche ich sein Wort, um wieder wach zu werden, um zu merken, dass ich einen Fehler gemacht habe und dass es dringend an der Zeit ist, umzukehren.

Manchmal brauche ich sein Wort, um wieder aufgerichtet zu werden, wenn ich an mir und an dieser Welt zu verzweifeln drohe.

Immer brauche ich sein Wort, um wieder Gewissheit zu bekommen, dass Gott mich liebt.

Und immer wieder ist es wichtig für mich auf meinem anstrengenden Weg durch mein Leben im Heiligen Abendmahl gestärkt zu werden, wenn ich Brot und Wein gereicht bekomme und die Worte höre: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut – für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden – das stärke und erhalte dich im wahren Glauben zur Auferstehung in das ewige Leben.“

Das ist keine Zungenrede, keine Geheimsprache, sondern das ist im Sinne des Apostels Paulus profetische Rede, die mich hier und jetzt trifft und mich wieder gewiss macht.

Und am Anfang des ganzen Abschnitts, in dem sich der Apostel Paulus mit der Zungenrede und der profetischen Rede beschäftigt, stehen die Worte: *Strebt nach der Liebe* – wie eine Überschrift.

Die Liebe ist – wie immer im Neuen Testament – der Maßstab, an dem sich alles andere messen lassen muss.

Strebt nach der Liebe – damit wird manches entlarvt, was der Gemeinde nicht gut tut: Wenn wir uns nur um uns selber drehen oder wenn wir anderen weh tun, weil wir meinen, Recht zu haben und anderen zeigen müssen, wo es lang geht.

Die Liebe ist auch der Maßstab für den Gottesdienst: Gut ist, was den Menschen hilft, der Liebe Gottes gewiss zu werden inmitten der vielen Anfechtungen dieser Welt.

Darum geht es. Es geht darum, dass der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft in unseren Herzen regiert und uns bewahrt im Glauben an Jesus Christus. Amen